Nationalrat Jakob Büchler : "Arbeit für neun Jahre"

Autor(en): **Büchler, Jakob**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **90 (2015)**

Heft 11

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-718043

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nationalrat Jakob Büchler: «Arbeit für neun Jahre»

Das Rüstungsprogramm 2015+ umfasst vier Beschaffungen mit einer Investitionssumme von 874 Millionen Franken. Nationalrat Jakob Büchler, Schänis, legt dar, weshalb ein zusätzliches Rüstungsprogramm und die darin enthaltenen Beschaffungen notwendig sind.

NATIONALRAT BÜCHLER IM GESPRÄCH MIT DEM SCHWEIZER SOLDAT ZUM RÜSTUNGSPROGRAMM 2015+

Herr Nationalrat, warum braucht es ein Zusatzprogramm?
Büchler: Die Armee ist das einzige Mittel bei Krisen, Katastrophen und Konflikten. Sie muss gut ausgebildet, modern und vollständig ausgerüstet sein, damit sie rasch aufgeboten werden kann. Nun wurden in den letzten Jahren zahlreiche Rüstungsprogramme tief gehalten, weil seinerzeit im Hinblick auf die neuen Kampfflugzeuge andere Beschaffungen zurückgestellt wurden. Die aktuellen Rüstungslücken sind real. Betreffend Kampfflugzeuge hat das Volk anders entschieden. Darum ist jetzt die Zeit dafür, die sich abzeichnenden Ausrüstungslücken zu schliessen und den Nachholbedarf an die Hand zu nehmen.

Wie äussert sich der hohe Ausrüstungs- und Erneuerungsbedarf?
Büchler: Zum einen steht heute die Ausrüstung in intensiverem Einsatz als früher, und es steht weniger Zeit zur Verfügung, um das Material zu warten. Zum anderen sind Ausrüstungen im Einsatz, die vor ihrem Nutzungsende stehen, so in der mobilen Kommunikation oder der Flab. Darum sind Richtstrahlgeräte für die Breitbandkommunikation sinnvoll. Ebenso richtig ist die Verlängerung des bewährten 35-mm-Flab-Systems, damit eine Fähigkeitslücke im Objektschutz, so am WEF, abgewendet wird.

Welchen Nutzen erkennen Sie bei der Werterhaltung des DURO?
Büchler: Wenn man sieht, was in der DURO-Werterhaltung alles enthalten ist, erkennt man den hohen Gegenwert, den man dafür bekommt. Der DURO wird in einen neuwertigen Zustand versetzt und erfüllt viel höhere Anforderungen als bei der Neubeschaffung. Damit wird auch dem heutigen Sicherheitsbedürfnis Rechnung getragen und die Truppe beim Transport dank neuer Bremsanlage mit ABS und ESP, Überrollschutz, 4-Punkte-Gurtesystem und vielen weiteren Erneuerungen besser geschützt.

Was sagen Sie zur Munition?
Büchler: Als Präsident der St. Galler Schützen will ich einen Munitionsnotstand bei der Armee verhindern. *Ende Feuer* ist keine Option, weshalb die markant gesunkenen Vorräte an Pistolen- und Sturmgewehrmunition mit einer entsprechenden Beschaffung wieder aufgefüllt werden müssen.

Das RP+ stützt auch die Schweizer Rüstungsindustrie. Wie beurteilen Sie das?
Büchler: Das ist ein positiver Nebeneffekt. Die Inlandbeschaffung macht hier Sinn, ist doch das jahrelang aufgebaute Know-how für die Beschaffungen in der heimischen Rüstungsindustrie vorhanden. Dank Vergaben im Inland können schweizweit durchschnittlich 500 Personen während rund neun Jahren beschäftigt werden. Davon können neben den grossen wehrtechnischen Unternehmen auch zahlreiche KMU-Zulieferanten von einer Grundauslastung und dem Know-how-Transfer profitieren.

Jakob Büchler: «Die Sicherheit erhöhen.»

Arbeits- und Lehrlingsplätze können langfristig gesichert werden.

Herr Nationalrat Büchler, wir danken Ihnen sehr für das Gespräch. *fo.*

Bild: VBS

Der modernisierte DURO I auf der Axalp: Mehr Fahrsicherheit und Personenschutz.

F/A-18-Verlust: Schmerzlich, doch kein Grund zur Polemik

Am 14. Oktober 2015 verlor die Luftwaffe im französischen Jura bei Glamondans ihren dritten F/A-18-D-Doppelsitzer. Wie KKdt Aldo Schellenberg, der Kommandant der Luftwaffe, vor der Presse hervorhob, überlebte der 38-jährige Pilot den Absturz ohne lebensgefährliche Verletzungen. Namentlich in den sozialen Medien kam sofort Polemik auf: zu wenig Pilotentraining, nur noch fünf F/A-18-Doppelsitzer, technische Mängel. Doch nüchtern betrachtet, gibt der F/A-18-Absturz, so schmerzlich er ist, keinen Anlass zur Polemik.

Der schwere Unfall ereignete sich bei einem Routinetraining in einem Gebiet, in dem die Schweizer Luftwaffe oft übt. Der F/A-18 Hornet trat zur Luftkampfübung gegen zwei F-5 Tiger an.

Wie die Tiger-Piloten meldeten, verlor der F/A-18 über unbewohntem Land plötzlich an Höhe. Der F/A-18-Flieger rettete sich mit dem Schleudersitz. Bei den Piloten handelt es sich um erfahrene Männer. Eine Kollision von F/A-18 und F-5 lag nicht vor.

Der verletzte Pilot weist über 3500 Flugstunden auf, davon 1000 auf F/A-18.

Vorwurf 1: Wenig Training

Dieser Vorwurf wird durch die Tatsache entkräftet, dass die Schweizer F/A-18-Flieger – alles erprobte Berufsmilitärpiloten mit bester Qualifikation – im Jahr 120 Stunden auf der Hornet trainieren.

Seit 1994 übt die Schweizer Luftwaffe den Erdkampf nicht mehr; und in den 2000er-Jahren verlor sie die Fähigkeit zur bemannten Luftaufklärung. Deshalb können sich die F/A-18-Piloten ganz auf das Luft-Luft-Training konzentrieren.

Für den Luftpolizeidienst und den Luftkampf genügen 120 Stunden im Jahr gut. Das Training kann nicht allein in der Schweiz – über den Alpen und dem Jura – erfolgen, weshalb es sinnvoll ist, zum Beispiel ins benachbarte Frankreich auszuweichen. Auch da besteht kein Grund zur Polemik.

Bild: Knuchel

Von den ursprünglich acht F/A-18-D-Doppelsitzern besitzt die Luftwaffe noch fünf.

Vorwurf 2: Doppelsitzer

Kein Zweifel, der Verlust des dritten Doppelsitzers schmerzt. Ursprünglich schaffte die Luftwaffe acht F/A-18-D-Zweisitzer an; jetzt sind es noch fünf. Und doch ist der Vorwurf zu relativieren. Ein Schweizer Pilot wird erst auf den F/A-18 umgeschult, wenn er schon Berufsmilitärpilot ist. Er bestand das PC-21-Training und besitzt das zivile Linienpilotenbrevet, wenn er auf den F/A-18 umsteigt.

Die ersten Flüge auf der Hornet absolviert er in der Tat im Doppelsitzer – mit Fluglehrer. Nachher aber trainiert der bereits erfahrene Berufsmilitärpilot im Einsitzer. So betrachtet, ist der Absturz des Doppelsitzers, wie gesagt, schmerzlich – aber auch da kein Anlass zur Polemik.

Wie ein Blick auf die *US Air Force* zeigt, bauten die Amerikaner für ihre Supermaschine F-22 nur Einsitzer; und auch im gigantischen F-35-Programm sind für alle drei Typen keine Doppelsitzer mehr vorgesehen. *fo.*

Vorwurf 3: Veraltetes Material, technische Mängel

Diesem Vorwurf trat KKdt Schellenberg noch am Absturztag an der Pressekonferenz in Bern entgegen. Er wies darauf hin, dass sich die gesamte F/A-18-Flotte in sehr gutem Zustand befindet.

Namentlich ist anzumerken, dass die Werterhaltung der F/A-18 laufend stattfindet, vornehmlich bei der RUAG in Emmen. Auch die abgestürzte Maschine hatte eine Werterhaltung hinter sich.

Der Schaden betrage 100 Millionen? Nein, das stimmt so nicht. Gerechnet wird das Flugzeug selbst, nicht die Peripherie. Und so kommt man auf 50 Millionen.